



Der Kampf war vergeblich: Der Damm aus Sandsäcken reichte nicht aus. Im Laufe des Montag wurde die Thundorferstraße überflutet.

Foto: Dieter Nübler

Dammbruch rettete die Altstadt

Seit gestern, 17 Uhr, geht das Hochwasser in Regensburg langsam wieder zurück

VON UNSEREN REDAKTEUREN
THOMAS RIEKE UND HERMANN WEIB

REGENSBURG. Die Stadt ist mit einem „Blauen Auge“ davongekommen: Nach einem Dammbruch im Landkreis Kelheim wurde die befürchtete Rekordmarke von 6,59 Meter nicht erreicht. Um 16.30 Uhr war mit 6,12 Meter der Höchststand erreicht. Dagegen standen in Matting und Sinzing rund 100 Wohngebäude unter Wasser. (Seite 3)

Die Stadt Regensburg hatte am Montag gegen 13.30 Uhr Katastrophenalarm ausgelöst. „Aus Vorsicht und weil wir überzeugt sind, daß die Situation kritisch werden könnte“, so OB Hans Schaidinger, der aus Berlin nach Regensburg eilte.

Gestern nachmittag waren in Regensburg-Stadt die Werftstraße und der Obere Wöhrd überschwemmt. Die Thundorfer Straße konnte trotz aller Bemühungen nicht gehalten werden, ein weiterer Brennpunkt, hieß es, seien die Keplerstraße und die Blaue-Lilien-Straße. Im Osten meldeten Straubinger Straße, Babostraße und Orleansstraße erste Überflutun-



Hochwassertourismus auf der Steinernen Brücke.

Foto: Nübler

gen. Hingegen hielten die Dämme in Stadthof, in der Wassergasse und Am Gries.

Der prognostizierte, schnelle Anstieg der Wassermassen hatte die Behörden zu einem Kraftakt gezwungen. Über 200 Einsatzkräfte der verschiedensten Organisationen kämpften rund um die Uhr an der Hochwasser-

Front. Noch am Sonntag schien es im Bereich des Möglichen, daß der Pegel der Donau die Marke des Jahrhundert-Hochwassers von 1988 (6,59 Meter, Eiserne Brücke) erreicht. Im Lauf des Montags wurden die Prognosen nach unten korrigiert: auf 6,15 Meter. Normal liegt der Wasserstand der Donau bei 2,50 Meter.

Die Wende kam gestern, zwischen 16.30 und 17 Uhr. Zum ersten Mal war die Donau wieder gefallen – von 6,12 Meter auf 6,10 Meter. Gegen 23 Uhr stand der Pegel bei 5,99 Metern.

In den Landkreisgemeinden, vor allem in den Ortsteilen Matting, Kleinprüfening und Mariaort, sah es lange hochdramatisch aus. Die Dorfbewohner hatten die anstrengendsten Pfingsttage seit Jahrzehnten zu überstehen. Dann entspannte sich die Lage, als Folge einer Katastrophe im Kreis Kelheim. Dort war bei Neustadt ein Damm gebrochen. Das Wasser, das sich dort ungehindert seinen Weg bahnte, konnte den Sinzinger nicht mehr gefährlich werden.

Gleichwohl spricht man auch beim Wasser- und Schiffsamt Regensburg von einem Jahrhunderthochwasser. Der Pegel Oberndorf lag gestern, 15 Uhr, mit 7,28 Metern knapp fünf Meter über dem Mittelwert (2,38 Meter). Viele der gesperrten Straßen können vermutlich erst morgen oder übermorgen wieder befahren werden. Laut Kreisbrandrat Waldemar Knott haben sich an den Einsätzen der Feuerwehren im Kreis rund 1000 Freiwillige beteiligt. Sie füllten und verteilten im Schichtdienst zirka 20 000 Sandsäcke.



Barrikadiert.

Foto: nü



Schub für den Damm.

Foto: nü



Menschenkette in Sinzing: Hunderte von Freiwilligen halfen mit, um Dämme aus Sandsäcken zu bauen.

Foto: Rieke



In der Thundorferstraße mußten Behelfssteg aufgebaut werden.

Foto: Nübler

Die Attraktion fürs Samstagabend-Publikum

Nacht am Wasser: Während die einen schufteten, werden die andern mit dem Schauen nicht fertig

REGENSBURG. Pfingsten hatte sich der Malermeister Herbert Eckert anders vorgestellt. Bevor es am Dienstag wieder weitergeht – „mit Volldampf“, wie er sagt, denn die Kunden warten schon – hält er sich gern „a bissel auf Terrass'n g'setzt, mit meiner Frau.“ Stattdessen haben sie dann in einer Nacht und Nebelaktion, von Sonntag auf Montag, die Werkstatt ausgeräumt. Auf die Terrasse, durch den Garten, kommen sie nur noch in Gummistiefeln, und der Feiertagskaffee hat Herbert Eckert auch schon geschmeckt. Noch ist alles, für einen Stadthofer wie ihn, nicht der Rede wert. „Bei 6,20 Meter“, sagt er, „läuft ihm das Wasser ins Haus und durch einen Kanal wieder ab. In der letzten Vorhersage war von 6,15 Metern die Rede.“

Wäre Eckert in der Nacht nicht mit dem Ausräumen beschäftigt gewesen, er hätte einen leibhaftigen Oberbürgermeister gesehen. Eigentlich hatte Hans Schaidinger „ganz bequem“ den Flieger nehmen wollen – von Berlin, wo er mit der Bundesversammlung den neuen Bundespräsidenten wählen wird. Aber dann nahm er sich, aus Sorge und getrieben von den alarmierenden Hochwasser-Meldungen, einen Leihwagen, setzte sich gegen 22 Uhr ans Steuer und war gegen halb vier Uhr morgens in Regensburg. Zusammen mit Ehefrau Edelgard habe er sich postwendend an die Brennpunkte begeben, in die Thundorfer Straße und in die Wassergasse, sagt Schaidinger. Bis nachmittags um 15 Uhr brachte er die OB gerade mal auf eine Stunde Schlaf. In der Pressekonferenz des Krisenstabes am Montagnachmittag sitzt er unrsariert neben Regensburgs oberstem Feuerwehrmann, Helmut Dörre und dem Rechtsreferenten der Stadt, Dr. Eugen Rosenmeier, dessen kleiner Zwirn den eigenen Chef (im Polo-Shirt) wie einen Bauarbeiter aussehen lässt.

Die Nacht, die hinter ihnen liegt, war von nervöser Anspannung und hektischer Betriebsamkeit gezeichnet gewesen. Ein Hauch von Titanic beherrschte die Szenerie. Während sich das Samstagabend-Publikum bester Laune in den Biergärten und auf der Dult verlor, wurden ringsherum die ersten Straßen gesperrt, Polizei, Feuerwehr überall. Im Schein von Taschenlampen wurde auf Höhe des Hauses Wassergasse 2, an der niedrigsten Stelle des Damms, ein Wall aus



Ein Anwohner in seinem verbarrikadierten Geschäft.

Foto: Dieter Nübler

Sandsäcken errichtet. Heimkehrer von der Dult sahen sich in der Badstraße mit schwer arbeitenden Anwohnern konfrontiert. Einer nach dem anderen versuchte, sein Haus hochwasserfest zu machen – eine Choreographie wie einstudiert, mit geübten, präzisen Handgriffen, schweigend vorgetragen und vom feierlaunigen Publikum teils ungläubig, teils interessiert begafft.

Doch die Betroffenen ließen sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie arbeiteten weiter, der angekündigten Flutwelle entgegen, von der zu diesem Zeitpunkt niemand wusste, was genau er sich unter diesem Schreckensbegriff vorzustellen habe.

Für die, die nicht unmittelbar unter den Folgen zu leiden haben, ist das Hochwasser wie überhaupt das ganze nächtliche Spektakel eine willkommenen Abwechslung. Mit einer Gänsehaut berichtet der Rechtsreferent am folgenden Tag von Hochwasser-Touri-

sten, die die sich anbahnende Katastrophe mit einem Event verwechseln und mit Ausflügen auf den Wöhrd, die beim Tänzchen auf den Stegen ihr Leben riskieren, weil sie die Kraft der Wassermassen unterschätzen.

Nicht der reine Hochwasser-Tourismus, sondern ein handfestes kommunalpolitisches Interesse war es, was die SPD-Genossin Christl Lärm, zu nächstlicher Stunde, ins Sorat-Hotel oder besser in die dortige Tiefgarage trieb (siehe nebenstehenden Artikel). Während sich Frau Lärm mehr oder minder an der Hotel-Managerin vorbei in den Bauch des „Luxusliners“ mochte, kam der späte Gast mit Chef Harry Wirth persönlich. Es war – Hans Schaidinger auf der Suche nach der Halbwertszeit einer Behauptung, die er sich im Zuge seiner „Jetzt oder nie“-Stadthalen-Kampagne zu eigen gemacht hat. Tatsächlich habe nun also die Sorat-Garage in dieser kritischen Nacht nicht unter Wasser ge-

standen, jene „vielleicht fünf Millimeter tiefen Pfützen“, die er habe ausmachen können, seien infolge von Baumängeln eingedrungen, nicht wegen des Hochwassers.

Wieder kein Argument gegen die Stadthalle am Donaumarkt, wo die Gegner auf die massiven Kosten und den relativen Schutz einer „Auswanderung“ verweisen. Im übrigen, so der OB, müsse er sich wundern über den alles andere als seriösen Umgang mit kommunalpolitischen Fragen, egal, ob solche Ausreißer sich nun in „alben Plakaten“ oder nächstlicher „Spionage“ dokumentieren.

Nicht alle haben (verständlicherweise) die Gemütsruhe, wie sie z. B. des Chef des Dolce Vita, eines italienischen Spezialitäten-Restaurants in der Badstraße beweist, der auf die Frage nach dem Hochwasser mit einem Augenzwinkern antwortet: „Mach' ich eben“, sagt er und lacht, „venezianische Woche.“

Kommentar

Katastrophen-Spione

VON UNSERER REDAKTEURIN MARIANNE SPERB

Der gestrige Anruf von Christl Lärm in der MZ hinterließ den Geschmack von Schadenfreude. Offenbar hatte die Initiatorin des Bürgerentscheids gegen die Stadthalle am Donaumarkt noch den Info-Abend im Kolpinghaus im Kopf. Dort hatte OB Schaidinger am Freitagabend gesagt, die Tiefgarage einer Stadthalle würde nicht öfter überflutet als zum Beispiel die des Sorat-Hotels: Statistisch alle 80 Jahre einmal.

Hätten Sie gern nachts fremde Menschen in Ihrem Keller, die auf Schadenssuche gehen? Für Christl Lärm beweist das Wasser in der Hotel-Garage, wie unzureichend eine Betonwanne auch für die Tiefgarage einer Stadthalle am Donaumarkt sei. Da hätten's wohl ruhig ein paar Zentimeter Wasserhöhe mehr sein dürfen, gel?

Hotel räumte die Tiefgarage

REGENSBURG (el). Die „Alte Linde“ räumte in der Nacht zum Montag den unteren Gastraum, Christl Lärm, Initiatorin des Bürgerentscheids gegen die Stadthalle am Donaumarkt, und ihre drei Begleiter packten mit an, schafften bis morgens um halb vier Tische, Stühle und sogar den Bretterboden nach oben.

Zuvor hatten sich Lärm und ihre Begleiter, die nach Mitternacht gerade auf dem Heimweg waren, im Sorat-Hotel nebenan ein Bild vom Hochwasser-Schaden gemacht. Vorsorglich hatte man dort die Gäste-Pkw aus der Tiefgarage gefahren. Im Untergeschoss sei das Wasser bereits bedenklich hoch gestanden, meldete Lärm gestern der MZ. Hotel-Direktorin Svenja Sauer rückte die Schilderung zu recht: Über undichte Stellen an Rohren sei Wasser eingedrungen. „Keine Sache, die man nicht unkompliziert reparieren könnte“, so Sauer, die im übrigen von den unangemeldeten nächtlichen Besuchern „nicht begeistert“ war und sie wegschickte. Die Tiefgarage werde man voraussichtlich nicht fluten müssen. Die Hotel-Chefin warnte Hochwasser-Touristen am überfluteten Ufer: Sie unterschätzen die Gefahr der reißenden Donau.

Mit brauner Flut kam auch Welle der Hilfsbereitschaft

Bedrohlichstes Hochwasser seit 1965: Matting und Kleinprüfening erwischte es im Kreis Regensburg am schlimmsten

VON UNSERER REDAKTEUR THOMAS RIEKE

MATTING/SINZING. Albert Trüb-wetter, stolzer Eigentümer eines für seine Blumenpracht vielbestaunten Anwesens am Mattinger Donaauer, links neben der Kirche, hat schon einiges mitgemacht. Der 58-jährige ist das Leben am Fluß und damit mit Hochwasser gewohnt. Gestern aber hatte er die Nase gestrichen voll. Seit den frühen Morgenstunden des Montags häuften er und seine Frau Elisabeth, wie alle ihre Nachbarn, Unterstützung von Freiwilligen Feuerwehren, verzweifelt gegen die braune Flut. Der wunderschöne Garten hatte sich bereits in einen einzigen großen Teich verwandelt, nun galt es, Schlimmeres zu verhindern.

„Wie's mir jetzt geht? Ich bin ka-

putt, einfach fertig“, beschreibt Trüb-wetter um 10 Uhr seinen Zustand. Trotz der tatkräftigen Unterstützung von allen Seiten fühlt er sich ohnmächtig. „Um vier Uhr früh wurde es für uns kritisch. Andere sind noch schlechter dran. Die haben das Wasser bereits im Haus. Und die Flut soll ja noch steigen. Jede Stunde um zwei bis drei Zentimeter.“ Während Trüb-wetter das sagt, werden weiter Sandsäcke herbeigeschleppt, Schutzwälle aufgestockt. Pausenlos laufen alle Pumpen, die aufzutreiben waren, lärmend und qualmend auf Hochtouren. Vor dem Feuerwehrhaus ist man derweil eifrig bemüht, im Schichtbetrieb weitere Säcke mit Sand zu befüllen. Das ganze Dorf, so scheint's, ist zusammengerückt, jeder tut, was er kann.

Ähnlich die Situation in Sinzing, wo

schon seit Sonntag früh Türen und Kellerfenster abgedichtet und Laufstege gebaut wurden. Im Zentrum an der Donaustraße spitzte spätnachmittags noch keck die Lehne einer Parkbank aus dem Wasserspiegel heraus. Der „Pegel“, an dem sich viele Einheimische orientierten. Schaulustige verfolgten im Studentakt, wie sich die Lage weiter verschärfte.

„1965 war's zum letzten Mal so schlimm“, ist ein viel gehörter Satz. Andere meinen, in den 50er Jahren habe die Donau den Anwohnern zum letzten Mal so übel mitgespielt. Und: Viele Menschen zweifeln an der Unvermeidbarkeit der Katastrophe. „Wie ist es möglich, daß wir hier schon absaufen und in Regensburg läuft die Dult?“ lautet der verklausulierte Vorwurf an die Behörden. Die demotierten freilich mehrfach und entschieden, das Jahrhunderthochwasser in Matting und Sinzing hätte durch irgendeine menschliche Einflußnahme am Pfaffensteiner Wehr verhindert werden können. „Das Phänomen ist, daß – im Gegensatz zu anderen Hochwassern – die Welle diesmal nur von der Donau, aus Richtung Donaauwörth, kommt. Von Regen und Naab fließt nichts zu, und deshalb war die Situation in Regensburger lange nicht so ernst wie in Sinzing“, erklärt der Pressesprecher des Landratsamtes, Wolfgang Brandl.

Pfingstmontag, 10.15 Uhr: Die Ruhelbank in Sinzing ist längst untergetaucht. Im Feuerwehrhaus trifft man auf einen trotz Schlafdefizits munteren Bürgermeister Franz-Xaver Wiesner. Obwohl vom Landratsamt kein Katastrophalarm ausgelöst wurde, spricht er längst von einer „Katastrophe für unsere Gemeinde“. Dabei klappert der Einsatz von Feuerwehren und Technischem Hilfswerk (aus Wörth) eigentlich famos. Alle zwölf



Schaufeln bis zum Umfallen: 20 000 Säcke wurden im Schichtbetrieb abgepackt.

Stunden muß eine andere Schicht ran. Dann heißt es beispielsweise am Bauhof: schaufeln, schaufeln, schaufeln, Säcke verladen – Abtransport. Mitglieder des Roten Kreuzes kümmern sich rührend um die kleinen Helden, die das anstrengendste Pfingstwochenende seit Jahrzehnten hervorgebracht hat. Wurstplatten und Erfrischungsgetränke, Kaffee und Kuchen. Der Nachschub reißt nicht ab.

Knapp hundert Anwesen standen gestern in Sinzing und Kleinprüfening unter Wasser. Zahlreiche Häuser mußten von der Stromversorgung abgeklemmt werden, und weil die Kanäle längst übergelaufen waren, wurden mobile Toilettenanlagen installiert. Das Trinkwasser war, so versicherte ein Mann vom Wasserzweckverband der Bergmattinger Gruppe, nicht in



Vor der Kirchenmauer in Matting stand das Wasser einen Meter hoch. Das Bildchen, was durchsickerte, wurde sofort wieder zurückgepumpt. Fotos: Rieke